

ASSOZIATIONEN

ZU KOOPERATION UND KONKURRENZ

EINLEITUNG

Da es sich bei den Begriffen „Kooperation“ und „Konkurrenz“ nicht nur um sozialwissenschaftliche Grundbegriffe handelt, sondern auch um Begriffe, die durch Alltagserfahrungen beeinflusst werden, ist es wichtig, diese zu präzisieren.

Grunwald (1981) beschreibt sowohl „Kooperation“ als auch „Konkurrenz“ als „ein (...) normatives, vages, mehrdeutiges und mehrdimensionales Konzept“. Die Untersuchung der Sozialen Repräsentationen kann helfen, hier mehr Klarheit zu schaffen.

Dies sollte mittels der Methode der Kern-Peripherie-Analyse erfolgen.

DEFINITIONEN

KOOPERATION (Zusammenarbeit):

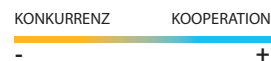
- lat. „cooperare“: zusammenwirken, zusammenarbeiten (Knaurs Etymologisches Lexikon)
- „als politische, wirtschaftliche oder soziale Strategie definiert, die auf Zusammenarbeit und Austausch mit anderen basiert und zielgerichtet den (möglichen) eigenen Nutzen der Kooperations-Partner abstimmt (...)“ (Politlexikon, 4., akt. Auflage)
- jede Form gesellschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Personen, Gruppen oder Institutionen, häufig als Gegenbegriff zu Konkurrenz bzw. Konflikt konzipiert (Grunwald, 1981)

KONKURRENZ (Wettstreit):

- lat. „concurrere“: zusammenlaufen, zusammenstoßen (Knaurs Etymologisches Lexikon)
- „1. Wettstreit, 2. Wettbewerb im Wirtschaftsleben“ (...) (Der große Brockhaus, 4., akt. Auflage)
- einerseits wichtiger Faktor in Arbeits- und Sozialbeziehungen, andererseits auch bezüglich wirtschaftlicher Marktmechanismen und biologischer Selektionsvorgänge (Grunwald, 1981)
- wenn ein Interaktionspartner nur auf Kosten eines anderen Interaktionspartners sein Ziel erreichen kann (Deutsch, 1976)

BEZIEHUNG

Verhalten sich Kooperation und Konkurrenz zueinander wie zwei Enden desselben Kontinuums?



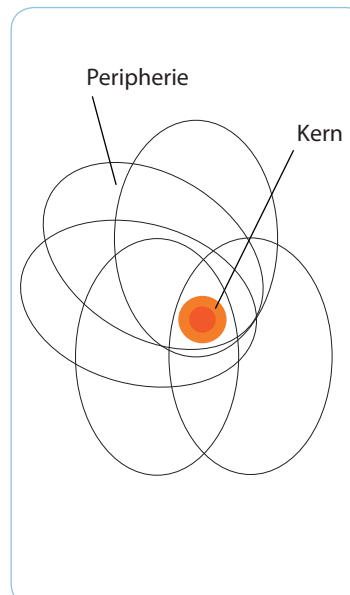
Oder als zwei voneinander (relativ) unabhängige Konstrukte?



SOZIALE REPRÄSENTATIONEN

Soziale Repräsentationen stellen die übereinstimmende Gesamtheit von Gedanken und alltäglichem Wissen dar, die sozial geschaffen und sozial kommuniziert werden. Die Verankerung und die Objektivierung sind zwei Mechanismen von Gedankenprozessen basierend auf Erinnerung und bestehenden Vorstellungen, die notwendig sind, um für uns Fremdartiges vertraut zu machen. Die Verankerung reduziert und kategorisiert Neues und Fremdes und vergleicht es mit bereits bestehenden Repräsentationen. Die Objektivierung transformiert fremde und abstrakte Gedanken in konkrete Bilder.

Moscovici (1984): „... to make something unfamiliar, or unfamiliarity itself, familiar“.



ORGANISATION sozialer Repräsentationen

Die Organisation und die Funktion ist beeinflusst durch ein System, das aus einem „zentralen Kern“ und der „Peripherie“ besteht. Der „zentrale Kern“ setzt sich aus einer kleinen Anzahl von Elementen zusammen, die die Einheit der Repräsentationen bilden (Guillame, 1993). Der Kern ist verbunden mit den kollektiven Erinnerungen einer Gruppe, ihren Normen und ihrer Geschichte. Er ist stabil und weitgehend unabhängig von äußeren Einflüssen. Einerseits generiert er die Bedeutung der Repräsentation und andererseits entscheidet er über ihre Organisation. Die „Peripherie“ ist wichtig für die Dynamik der Sozialen Repräsentation. Sie ermöglicht die Integration von individuellen Erfahrungen und reagiert sensibel auf äußere Einflüsse. Die Peripherie unterstützt die Heterogenität der Gruppe, dient als Schutz für den zentralen Kern und stellt eine Verbindung zur konkreten Realität her (Albric, 1993).

BEISPIELE VON EINFLUSSFAKTOREN

AUF SOZIALE REPRÄSENTATIONEN VON KOOPERATION UND KONKURRENZ

Geschlecht

Mädchen kooperieren eher, während Buben eher konkurrieren. Letztere bilden Hierarchien und vergleichen sich eher untereinander während Mädchen sozialorientiert sind. (z.B. Knight, 1989)

Alter

Werthaltung wandeln sich über die Lebensspanne hinweg. Die Tendenz zu kooperativem Verhalten steigt mit dem Alter. (z.B. Van Lange, 1997)

Religion & Glaube

Religiosität dient als Bindeglied einer Gruppe, indem sie kooperatives Denken und Verhalten fördert. (z.B. Norenzayan, 2007)

Sport

Bestimmte Sportarten können wetteiferndes Verhalten fördern. Es gibt auch motivationale Unterschiede für die Ausübung des Sports (selbstorientiert vs. aufgabenorientiert). (z.B. Kavussanu 2001)

Geschwister

Die Familie und die Geschwisteranzahl üben einen Einfluss auf die sozialen Einstellungen aus. Je größer die Familie, desto sozialer die Einstellungen. (z.B. Van Lange, 1997)

LITERATUR

- Albric, J.C. (1993). Central System, Peripheral System: Their functions and roles in the dynamics of social representations. *Textes sur les Représentations Sociales*, 2 (2), 75-78.
- Guimelli C. (1993). Concerning the Structure of Social Representations. *European Journal of Social Psychology*, 23 (5), 555-559.
- Grunwald, W. (1981). *Konflikt-Konkurrenz-Kooperation: Eine theoretisch-empirische Konzeptanalyse*. In W. Grunwald, H-G. Lilge (Hrsg.), *Kooperation und Konkurrenz in Organisationen* (S.50-96). Bern. Stuttgart: UTB für Wissenschaft.
- Hermann, U. (1982). *Knaurs etymologisches Lexikon: Herkunft und Geschichte von 10000 Wörtern unserer Gegenwartssprache*. München: Lexikographisches Institut.
- Kavussanu, M. (2001). Moral functioning in sport: an achievement goal perspective. *Journal of Sport and Exercise Psychology*, 23, 37-54.
- Knight, G.P., Chao, C.C. (1989). Gender differences in the cooperative, competitive, and individualistic social values of children. *Motivation and Emotion*, 13 (2), 125-141.
- Lazega, E. (2009, 03. November*). *Cooperation among Competitors: Its social mechanisms through network analyses*. Zugriff am 24. November 2010 unter http://www.mulino.it/rivisteweb/scheda_articolo.php?id_articolo=29560
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Moscovici S. (1984). The Phenomenon of Social Representations. In R.M. Farr and S. Moscovici (eds.) *Social Representations*. Cambridge: Cambridge University Press, 3-69.
- Norenzayan A., Shariff A. (2008). The origin and evolution of religious prosociality. *Science*, 322 (5898), 58-62.
- Rushton, J.P., Fulker, D.W., Neale, M.C., et al. (1986). Altruism and Aggression - The Heritability of Individual Differences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50 (6), 1192-1198.
- Van Lange, P.A.M., Otten, W., DeBruin, E.M.N., et al. (1997). Development of prosocial, individualistic, and competitive orientations: Theory and preliminary evidence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73 (4), 733-746.